in das Vaterland her, beschlossen den Tag dieser Schlacht jährlich als einen Apostelfest zu feiern, und erneuerten dann, am 9ten December 1315, den alten Bund ihrer Eidgenossenschaft. Darauf bestätigte ihnen König Ludwig, des Tages von Morgarten froh wie sie selbst, in wiederholten Briefen ihre Freiheit. Herzog Leopold machte auf ein Jahr Friede, so daß seine Ansprüche wegen Zerstörung der Burgen beseitigt, ihm aber die Einkünfte seiner Höfe verabfolgt wurden, obwohl König Ludwig dieselben für Reichseigenthum erklärt hatte.

Siebzehntes Kapitel.

Krieg der beiden Gegenkönige. — Papst Johann XXII. ein großer Feind Deutschlands. — Kriegsgeschichten. — Aufruhr zu Bingen. — Schlacht bei Ampfingen. — König Friedrich wird gefangen und nach der Trausnitz gebracht. — Reichstag zu Nürnberg. — Brandenburg wird baiersch. — Trauriges Ende des Markgrafen Friedrichs des Gebißnen von Meissen und Thüringen.

Nach dem Siege der Schweitzer Landleute wurde der Krieg der Gegenkönige in Deutschland sieben Jahre hindurch auf eine höchst unentscheidende Weise mit kleinen Heereshaufen und wechselnder Buhlerei um die Gunst der schwäbischen und rheinischen Städte geführt. Die größte Waffenthat dieser Feldzüge, mehr durch zufälliges als absichtliches Zusammentreffen veranlaßt, war im Jahre 1318 ein blutiges Gefecht bei Eßlingen, mitten im seichten Nekar, in dessen Bette die Knechte beim Tränken der Pferde an einander geriethen, die Heere aber von den entgegengesetzen Ufern herab den ihrigen zu Hülfe kamen. Der Fluß wurde mit mehr den siebzehnhundert Leichen gefüllt, und Friedrichs Feldhauptmann, Graf Konrad von Kirchberg, erschlagen, aber der Sieg blieb unentschieden. Doch da König Ludwig durch Mangel getrieben nachher zuerst mit den Seinigen aufbrach, mußte die Stadt den König Friedrich aufnehmen, und folgten bald darauf die übrigen Städte in Niederschwaben, die es noch mit König Ludwig hielten, diesem Beispiel; Augsburg aber machte einen Stillstand mit Oesterreich, wie ihn die schweitzerischen Waldstädte gemacht hatten.

Bald darauf, als Friedrich die Reichsstadt Colmar belagerte, Ludwig aber mit dem Böhmenkönige zum Entsatz heranzog, vermittelte Johann, der um diese Zeit auf Erwerbung der schlesischen Fürstenthümer bedacht seiner Verpflichtungen gegen Ludwig entledigt seyn wollte, und überhaupt mit dem Gleichgewicht des österreichischen und des baierschen Gegenkönigs nicht übel zufrieden war, zwischen ihnen selber einen

Stillstand, den beide um so bereitwilliger annahmen, weil Ludwigen seine Mittel ausgingen und Friedrich damals hoffte, auf einem andern Wege sichrer als durch die Waffen zum Ziel zu kommen. Er rechnete nehmlich darauf, den Ausspruch des Papstes zu seinen Gunsten lenken, und somit den Gegner durch die Gewalt der Meinung niederschlagen zu können.

Der päpstliche Stuhl, durch den Tod Clemens V. erledigt, war nach einem zweijährigen, sogar blutigen Zwiespalt der italienischen und französischen Kardinäle im August 1316 wiederum mit einem Franzosen, Jakob von Ossa, der den Namen Johann XXII. annahm, besetzt worden. Dieser Mann, von gemeiner Herkunft, nach den meisten Nachrichten der Sohn eines Schuhflickers zu Cahors, *) aber von kühnem Geiste und großer Wissenschaft im geistlichen Recht, hatte sich als Kanzler des Königs Robert von Neapel den Weg zur höchsten Stelle in der Christenheit durch niedrige Künste gebahnt, und verwandte, als er dieselbe erreicht hatte, all seine Schlauheit auf Erniedrigung, oder vielmehr gänzliche Aufhebung des Kaiserthums. Heinrichs VII. Auftritt in Italien hatte ihm gezeigt, was ein Herrscher von Geist und Muth in diesem Lande zu wirken vermöge, und wie leicht die durch Heinrichs Tod nur eben noch vereitelte Wiederaufrichtung des Kaiserthrons bewerkstelligt werden könne. Um die Wiederkehr dieser Gefahr für das Papstthum zu verhüten, faßte er den Plan, die Rechte des Reichs jetzt förmlich seinem Stuhl zuzueignen, und den Streit der beiden Gegenkönige also zu verlängern, daß darüber Deutschland selbst ihm unterthan und die Krone Karls und Ottos des Großen gleich einer Bischofsmütze von seiner Bestätigung abhängig würde.

Wie beide Könige während der Erledigung des heiligen Stuhls ihre Erwählung an den künftigen Papst einberichtet hatten, also zeigte auch Papst Johann beiden seine Thronbesteigung an, und beehrte einen wie den andern mit dem Ehrennamen eines geliebten Sohns und dem glücklich erfundenen Titel eines zum römischen Könige Erwählten, **) in welchem die Reinheit des altrömischen Ausdrucks sehr schlau dem Vortheil doppelsinniger Deutung nachgesetzt war. Hierauf überließ er über ein Jahr lang beide ihrem zerstörenden Zwiste, vor der Hand nur mit Erwerbung der Herrschaft über Italien beschäftigt. Unausgesetzt wütheten hier die Waffen der Gibellinen und Guelfen. Die gibellinischen Oberhäupter der lombardischen Städte, Cane della Scala zu Verona, Castruccio di Castraccani zu Lucca, Uguccio della Faggiuola zu Pisa, besonders aber Matthäus Viskonti zu Mailand stritten als Reichsvikare von Heinrichs VII. Ernennung mit siegreichen Waffen gegen den König Robert, den Günstling der Kirche. Da erließ Johann im März 1317 eine Bulle, des Inhalts, daß die Verwaltung des Reichs bei erledigtem Thron ihm, dem Papste, gebühre, dem Gott sowohl die Rechte des geistlichen als des zeitlichen Reichs anvertraut habe, und daß er Kraft dessen alle besondern kaiserlichen Vika-

*) Nach Albert von Straßburg jedoch de militari progenie.

**) Electi in Romanorum Regem.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

riate nebst den übrigen Reichsamtschaften in Italien für aufgehoben erkläre, auch diejenigen in den Kirchenbann thue, die ohne päpstliche Erlaubniß den Namen eines Reichsbeamten führen oder einem andern gehorchen würden als dem Könige Robert, dem wahren, schon von Clemens V. ernannten Statthalter des Reichs. *) Auf dieses legten die gibellinischen Häupter zwar den angefochtenen Titel ab, behaupteten aber, indem sie sich nunmehr Vorsteher, Feldherren oder Freiheitsbeschützer ihrer Städte nannten, ihre Macht und ihre Ueberlegenheit über die Bundesgenossen der Kirche. In diesem Verdruß knüpfte der Papst mit König Friedrich, der sich schon früher den Guelfen geneigt bezeigt hatte, Unterhandlungen an, und ließ sich merken, daß er ihm das Königreich bestätigen wolle. Daher jene Hoffnungen Friedrichs, zu derselben Zeit, wo Johann den französischen Prinzen Philipp von Valois als Reichsunterstatthalter mit einem ansehnlichen Heere nach Italien sandte, und die deutschen Bischöfe in ihrem Pflichteide schwören ließ, daß sie keinem andern Könige, als einem, vom Papst bestätigten gehorchen würden. **)

Mittlerweile aber wandte sich in Deutschland die Gestalt der Dinge zu Friedrichs Vortheil. Erzbischof Peter von Mainz, die Hauptstütze seines Gegners, sank im Jahre 1320 ins Grab, und in demselben Jahre erlosch mit dem kinderlosen Tode des Markgrafen Heinrich von Brandenburg, dem sein Oheim Waldemar das Jahr vorher vorangegangen war, das ihm feindliche Haus der Askanier in Brandenburg. Erzbischof Balduin von Trier und König Johann von Böhmen aber waren zu sehr mit Entwürfen eigner Machtvergrößerung beschäftigt, um nicht um den sehr unbekümmert zu seyn, der um ihrentwillen König hieß. Damals, im Jahre 1320, erneuerte König Friedrich, statt auf Erfüllung der päpstlichen Zusage zu warten, den Krieg, und zog durch Salzburg zum Inn, während sein Bruder Leopold mit der Reiterei über den Lech auf Landsberg kam und es zum zweitenmal verbrannte. Jenem zog König Ludwig mit seinem Neffen Heinrich von Landshut entgegen; aber der Muth seiner Baiern war zaghaft, und auf ein dumpfes Gerücht, daß Ludwig von seinen Obersten ermordet und sie selbst alle an Oesterreich verkauft worden, ließ in einer Nacht das ganze Heer sein Lager und seinen König im Stich; kaum konnte sich derselbe nach München retten. Dahin eilte ihm plündernd Leopold nach, Friedrich aber vom Inn bis Regensburg. Ludwig, dem um diese Zeit auch seine Gemahlin, Beatrix von Glogau, starb, ward über dem Jammer seines verwüsteten Landes so muthlos, daß er den Tag seiner Erhebung zum römischen Reiche verwünschte, und mit seinen Räthen davon redete, wie er demselben entsagen wolle. Da aber nach zehn Wochen die österreichischen Brüder aus Baiern abzogen, Leopold um die Reichsstadt Speier zu belagern, Friedrich, um in seinen Erblanden Kräfte zu einem großen Schlage zu sammeln, ermannte er sich, und führte den Krieg

*) Raynaldus ad an. 1317 n. 27.

**) Raynaldus ad an. 1320 n. 8.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in den Elsaß, wohin sich Leopold von Speiers unbezwungenen Mauern zurückgezogen hatte. Indeß wichen sich beide Heere einander aus, und König Ludwig nahm die Einladung der Bürger von Straßburg an, in ihre Stadt zu kommen, gerieth aber daselbst in große Gefahr, von der Parthei des Bischofs und des Adels, die es mit Oesterreich hielt, Nachts in seinem Quartier ermordet zu werden, hätte die Gasttreue des Wirths nicht solchen Frevel verabscheut. Als nun Ludwig, über die ihm kund gewordene Gefahr erschrocken, heimzog, stieß König Friedrich, der mit wenigen Begleitern seinen Bruder Leopold aufsuchte, auf sein Lager, und ritt in dasselbe ein, meinend, es sey das seines Bruders. Dieser Gefahr entrann Friedrich durch schnelle Fassung. Denn weil ihn Niemand begrüßte, erkannte er gar bald, wohin er gerathen, und ritt ganz langsam, und deshalb unangefochten wieder zurück. Zu spät erfuhr Ludwig, welchen Gast er hätte bewirthen können. *)

Auf diesem Zuge sprach König Ludwig zu Mainz in einer Streitsache Recht, welche die Sitten des Jahrhunderts gar treffend zeichnet. Zu Bingen ward eines Tags ein Hund, der einem Fleischer Fleisch vom Schragen nehmen wollte, mit einem Prügel weggetrieben. Darüber greift der Herr des Hundes, ein Schiffer, den Fleischer wie ein Rasender mit Schlägen an, bis dieser in der Nothwehr ihn tödtet. Die Stadtobrigkeit läßt den Thäter festsetzen, seine Freunde und Anverwandten aber reitzen das Volk, daß es ihn gewaltsam befreit, und in Wuth gegen die Rathsherrn, welche den ungerechten Befehl gegeben, deren Leben bedroht und ihre Häuser zerstört. Sie flüchten aufs Rathhaus; aber der Haufe erstürmt dasselbe, stürzt vier der ältesten auf das Straßenpflaster herab und treibt die übrigen aus der Stadt. Hierüber forderte König Ludwig Rechenschaft und beschied die Rädelsführer nach Mainz. Sie kamen; als sie aber des Königs Ernst gewahrten, entflohen sie des Nachts. Er aber, wohl berichtet, hatte die Ausgänge besetzen lassen, und verurtheilte die Ergriffenen theils zum Tode, theils zu ewiger Verbannung. So brachte ein Schlag, einem Hunde gegeben, über hundert und vierzig Menschen ins Elend. **)

Mittlerweile erscholl der Ruf von König Friedrichs furchtbaren Rüstungen zur entscheidenden Beendigung des langjährigen Kampfes, wie König Karl von Ungarn ihm fünftausend Reiter zu Hülfe gesendet, wie Herzog Leopold in Schwaben zahlreiche Haufen zu Fuß und zu Roß werbe, wie der Erzbischof Friedrich von Salzburg, die Bischöfe von Passau und Lavant ihre Mannschaften gestellt, und Herzog Heinrich von Oesterreich, Friedrichs Bruder, die zweitausend Ritter, mit denen er den Guelfen in der Lombardei zu Hülfe gezogen war, in großer Eil über die Alpen zurückgeführt hatte. Da unterhandelten selbst die Regensburger mit Friedrich, und erkannten ihn heimlich für ihren Herrn. Seine Macht belief sich auf dreißigtausend Mann, mit denen er im September 1322 über Salzburg in Baiern hereinbrach. Schrecklich

*) Burgundi Ludovicus p. 44.

**) Chronicon Hirsaugiense ad an. 1320.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hausten die Kumaner und Ungarn. König Ludwig sammelte eben sein Heer in der Gegend von Dachau. Er hatte den Zuzug des Böhmenkönigs durch Belehnung desselben mit der Lausitz, einem Stücke des Brandenburgischen Erbes, und Triersches Hülfsvolk durch neue, dem Erzbischof Balduin bewilligte Zölle und Freiheiten erkauft. Unter den Grafen und Herren, die es mit ihm hielten, war besonders Burggraf Friedrich von Nürnberg, der Sohn jenes Burggrafen, der vor funfzig Jahren Rudolfen von Habsburg den Weg zum Thron bereitet hatte, hochangesehen. Er ward mit der Ritterschaft aus Franken im Lager erwartet. Da aber die Oesterreicher bei Mühldorf über den Inn gegangen waren und sich vor diesem Städtchen über die Anhöhen ausbreiteten, von welchen man in das Dorf Ampfingen hinabgeht, rückte ihnen Ludwig entgegen, der Abmahnung König Johanns, daß er dem Feinde nicht gewachsen sey, und der eignen schmerzlich gefühlten Geldnoth nicht achtend. Sein ganzer Geldschatz bestand in eilf Pfund Hellern, und wußte er gar wohl, daß ihm bisher meist um des fehlenden Geldes willen alle Unternehmungen fehl geschlagen waren.

Friedrich zögerte Anfangs, weil er die Ankunft seines Bruders Leopold abwarten wollte, der in Schwaben, auf den Gütern des Grafen Wilhelm von Montfort, durch die Plünderungslust seines Heers aufgehalten ward. Als er aber vernahm, wie dem Baier aller Enden her großes Volk zuziehe, und von Leopold keine Kunde einging, weil dessen Boten durch eine List der Mönche zu Fürstenfeld ihre Pferde verloren hatten, führte er am 28sten September 1322 sein Heer auf der Vehenwiese bei Ampfingen zur Schlacht. Umsonst widerriethen die Herren von Oesterreich solche Eile, umsonst weissagten die Zeichendeuter Unglück. Friedrich, von den Greuelthaten, welche sein Hülfsvolk, die Ungarn und Kumaner, verübten, empört, antwortete, er habe so viel Wittwen und Waisen gemacht, und so viel Unbilliges an der Christenheit begangen, daß er nicht länger den Streit aufschieben wolle, wie es auch ergehen möge. Sein Heer war in vier Haufen getheilt. Den mittlern führte er selbst unter des Reiches Panner, ihm zur rechten den zweiten sein Bruder Herzog Heinrich von Oesterreich unter dem Panner von Oesterreich, welches der Marschall Dietrich von Pilichdorf trug, über diesem den dritten die Herren von Waldsee, zur linken aber den vierten der Erzbischof von Salzburg. Die Ungarn und die Kumaner schwärmten am Berge. Die baiersche Schlachtordnung hatte König Ludwig nach dem Rathe des Seyfried Schweppermann, eines erfahrnen Feldhauptmanns, der in der Gegend von Nürnberg ritterlich angesessen war, also geordnet, daß dem Panner von Oesterreich König Johann von Böhmen entgegenfuhr, und den drei andern Schlachthaufen eben so viel baiersche unter dem Herzog Heinrich von Niederbaiern, dem Pfleger von Neustadt, Albrecht Rindsmaul, und dem Kurt von Baierbrunn widerstanden; der Burggraf von Nürnberg sollte die Feinde mit einem Haufen von sechshundert Rittern umziehen. *) König Ludwig selbst, mit einem blauen Waffenrock angethan, saß auf einem guten

*) Wolfgangi Lazii Codex in Bibl. Caes. Vindob. in Baumanni Voluntario Imperii Commercio p. 10.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Renner abseits, und kam nicht in die Schlacht. Da nun die Heere auf einander trafen, sah man Heldenwerk. Es war ein sehr heller trockner Herbsttag, der Wind blies den Oesterreichern den Staub ins Gesicht und hinderte die Geschosse ihres Hülfsvolks. König Friedrich aber stritt so ritterlich, daß ihm in jeder Turnierbahn der Kampfpreis geworden wäre. Um den Mittag bedeckten fünfhundert der Baierschen den Boden, König Johann selbst lag zur Erde geworfen und das Roß des Marschalls von Pilichdorf ging über ihn hin; doch ward ihm von einem Oesterreicher, der seinen Herrn verrieth, aufgeholfen. Zu derselben Stunde verlor König Friedrich den Sieg. *) Denn jetzo kam der Burggraf Friedrich von Nürnberg mit seiner Ritterschaft über das Wasser des Isen gezogen, den Oesterreichern in die Seite, welche, durch die falschen Fahnen des Burggrafen betrogen, meinten, es wäre Herzog Leopold, und ihn jauchzend empfingen. Aber furchtbar war die Enttäuschung der Umzingelten. Umsonst wollte der Marschall Dietrich von Pilichdorf Oesterreichs Panner nicht fahren lassen; Herzog Heinrich selbst, um nicht niedergehauen zu werden, riß es ihm aus der Hand und gab sich damit gefangen. König Friedrich stritt, bis ihn sein durchbohrtes Roß dem Albrecht Rindsmaul zu Füßen warf. Doch wollte er sich diesem nicht ergeben, sondern verlangte, vor den Burggrafen geführt zu werden, und übergab diesem sein Schwerdt; dieser aber führte ihn sammt seinem Bruder Heinrich vor König Ludwig, der den tief Gebeugten mit den Worten empfing: Herr Vetter, wir sehen Euch gerne! König Friedrich aber schwieg still, die Blicke zu Boden geheftet. Dreizehnhundert des Adels von Oesterreich und Steiermark, des Salzburgschen bei hundert, waren mit ihm gefangen, das ganze Feld zwischen dem Isen und dem Inn mit Verwundeten und Todten bedeckt. Aber trotz der Beute litten die Sieger große Noth, dieweil sie nichts als einen geringen Vorrath Eier im Lager hatten. Da nun eine Ordnung gemacht ward, daß man jedem Mann ein Ei geben solle, rief König Ludwig: Jedem Mann ein Ei, dem tapfern Schweppermann aber zwei, zum Zeugniß, daß diesem die Ehre des Tages gehöre.

Herzog Leopold war über den Lech bis zum Kloster Fürstenfelde vorgerückt. Eben hatte er den Abt Volkmar für die von seinen Mönchen verübte Untreue zu dreienmalen bis aufs Blut hauen lassen, als die Nachricht von König Friedrichs Niederlage und Gefangenschaft einlief. Da zerstreute sich sein Heer, dessen er von Anfang wenig mächtig gewesen, ohne daß der Befehl, das Kloster in Brand zu stecken, vollzogen ward. Aber der Hunger trieb auch den Sieger noch vor dem dritten Tage vom Schlachtfelde, und Geldmangel nöthigte ihn bald, seine Krieger zu entlassen. Dem Könige von Böhmen überließ er den gefangenen Herzog Heinrich von Oesterreich, dem Burggrafen von Nürnberg die österreichischen Ritter, sich durch deren Lösung bezahlt zu machen; er selbst zog mit dem gefangenen Gegner und den Salzburgern auf Lands-

*) Narratio Anonymi de praelio Fridericum pulchrum inter et Ludovicum Bavarum habito an. MCCCXXI (II.) in Pezii Scriptor. Austr. I. 1001.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hut und Regensburg. Auf diesem Wege sank in der Gegend von Grünthal sein Pferd so in die Kniee zusammen, daß es sich nicht wieder aufrichten konnte, bis Percival von Spornek erinnerte, es sey dies ein Zeichen, hier der heiligen Jungfrau, unter deren Schilde der Sieg erfochten worden, einen Altar zu weihen. Dies ist der Ursprung des Gotteshauses Sattlarn, dessen Name an den Anlaß erinnert. König Friedrich aber ward Wiganden, dem Vizthum auf Trausnitz im Nordgau, zum Gewahrsam übergeben. Als er beim Anblick des Schlosses dessen Namen hörte, sagte er seufzend: „Es heißt bluig Trau's nit, weil ich sein nicht entraut hätte, daß ich in solcher Maaß sollte hergeführt werden!" *) Sein Bruder Heinrich ward von dem Böhmenkönige in das Schloß Burgilin gelegt, doch nach drei Monaten entlassen. Als er aber die Bedingungen nicht erfüllen konnte, weil seine Brüder nicht einwilligten, stellte er sich wieder, bis er bei Johanns nachmaliger Zerwürfniß mit König Ludwig und durch Vermittelung des Königs von Ungarn gegen zehntausend Mark Silbers, Abtretung der Stadt Znaym und Entsagung aller Ansprüche auf Böhmen seine Freiheit erhielt.

König Ludwig aber, nachdem der Sieg sein Recht auf die deutsche Krone erhärtet hatte, und viele Städte und Fürsten, die es sonst mit Oesterreich gehalten hatten, ihm beigefallen waren, hielt im Frühjahr 1323 zu Nürnberg einen großen Reichstag, auf welchem er die schweren, den Handel drückenden Zölle abthun und einen allgemeinen Landfrieden über das ganze Reich ausrufen ließ. Sein wichtigstes Vornehmen aber war, daß er seinem ältesten, obwohl erst zwölfjährigen Sohn Ludwig die erledigte Markgrafschaft Brandenburg nebst dem Erzkämmereramt und der Kur und allen von den Askaniern erworbenen Rechten auf die Ostseeländer und in Polen, sammt der Lausitz und der Anwartschaft auf Anhalt verlieh. Um sein Haus zugleich durch mächtige Verbindungen zu stärken, verlobte er den jungen Markgrafen mit des Königs Christoph von Dänemark Tochter Margarethe, sich selbst mit einer andern Margarethe, Tochter und Erbin des Grafen Wilhelm von Holland, Seeland, Friesland und Hennegau, und seine eigne Tochter Mathilde mit dem jungen Landgrafen Friedrich II. von Thüringen und Meissen, dem Sohne jenes abentheuerreichen Friedrichs, den seine Mutter, als er noch in der Wiege gelegen, in die Wange gebissen hatte. Dieser war als Greis im Jahre des Sieges von Ampfingen durch ein geistliches Schauspiel von den fünf klugen und den fünf thörichten Jungfrauen, das ihm zu Ehren die Bürger von Eisenach aufführen ließen, um seinen Verstand gekommen. Denn als in demselben die heilige Jungfrau und alle Heiligen vorgestellt wurden, wie sie vergebens für die Sünderinnen Fürbitte einlegten, rief der Landgraf plötzlich mit großer Heftigkeit aus: Was ist denn der Glaube der Christen, wenn sich Gott unser nicht erbarmen will! In tiefer Gemüthsbewegung kehrte er nach der Wartburg zurück, und umsonst legten die Ge-

*) Vitus Arenpeck in seinem lateinischen Chronicon Austriacum apud Pez I. p. 1240 führt diese Worte deutsch an.

lehrten ihm die Schrift aus. In diesem Zustande traf ihn ein Schlagfluß, und beraubte ihn des Gebrauchs der Zunge und aller Gliedmaßen, bis er nach drei Jahren starb. Landgraf Friedrich nun hatte kurz zuvor seinen Sohn mit Guta, der Tochter König Johanns von Böhmen, verlobt, und ward diese junge Fürstin als künftige Landgräfin, wie einst die heilige Elisabet, auf der Wartburg erzogen. Da aber der alte Landgraf gelähmt lag, ward seiner Gemahlin Elisabet und dem Vormunde, Grafen Heinrich von Schwarzburg, beigebracht, daß es besser sey, den jungen Prinzen mit des römischen Königs Tochter zu vermählen, und Guta ihrem Vater nach Böhmen zurückgeschickt. Diese Beschimpfung war nicht geeignet, das Band der Bundesgenossenschaft zwischen den Königen Ludwig und Johann zu befestigen, das um diese Zeit durch die Verfügung über die Mark Brandenburg, auf welche der Böhme sich als Lohn für den Sieg bei Ampfingen Rechnung gemacht hatte, und durch Herzog Leopolds Bemühungen ohnehin schon locker gemacht worden war.

Herzog Leopold ließ seinen Schmerz über des geliebten Bruders Gefangenschaft anfangs die von ihm abtrünnigen Reichsstädte im Elsaß und in Schwaben entgelten. Dann versuchte er Wege der Güte, und bot großes Lösegeld um Friedrichs Freiheit. Als aber Ludwig nur dann, wenn Friedrich allen Ansprüchen auf das Reich entsage, ihn erledigen wollte, wandte sich Leopold in heftigem Zorn an den Papst und an Frankreich, entschlossen, zur Rache am Baier allenfalls die Krone der Deutschen auf das Haupt des Königs von Frankreich zu bringen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf